

**Interview mit Caterina Rohde-Abuba  
über ihre Tätigkeit als Head of Research des Kinderhilfswerks „World Vision Deutschland“**

Caterina, Du hast 2013 an der BGHS promoviert und arbeitest jetzt als Head of Research des Kinderhilfswerks „World Vision Deutschland“. Wenn Du Dich an den Einstieg in Dein Tätigkeitsfeld erinnerst: Wie hast Du den Einstieg gefunden?

Ich war nach Abschluss meiner Promotion an einer Fachhochschule beschäftigt, als mich ein head hunter angesprochen und fragte, ob ich mir vorstellen kann, für ein Institut zu arbeiten, das im Wesentlichen in der Marktforschung tätig war. Das Institut führte allerdings auch Auftragsforschung zum Beispiel für die Bundesregierung durch. An der Hochschule war ich befristet angestellt. Das Marktforschungsinstitut bot mir dagegen sofort eine feste Stelle an. Und so ließ ich mich abwerben. Nach zwei Jahren in diesem Institut bin ich in Elternzeit gegangen, und wollte nach der Elternzeit mit 30 Stunden in der Woche wieder anfangen, dort zu arbeiten. Mein Arbeitgeber hat damals zu mir gesagt, er habe viele Mütter angestellt und sähe, dass sie schlechte Leistungen bieten. Wenn ich zurückkäme, dann nur in Vollzeit. Das war sein Angebot. Und dann kam genauso der Zufall ins Spiel wie bei der Anfrage des head hunters. Eine Freundin von mir fand zu genau diesem Zeitpunkt die Anzeige für meine jetzige Stelle und sagte, noch bevor ich überhaupt angefangen hatte, nach Stellen zu suchen: „Das würde doch genau zu Dir passen: World Vision, head of research, Kindheitsforschung.“ Kindheitsforschung war zwar nicht mein Themenschwerpunkt während der Promotion. Aber ich hatte vor meiner Elternzeit bei meinem ehemaligen Arbeitgeber eine Auftragsforschung für eine Wohnungsbaugesellschaft durchgeführt; zur Situation von Kindern und Jugendlichen im Märkischen Viertel. Das ist ein Wohnquartier hier in Berlin mit vielen Kindern in benachteiligten Lebenslagen. World Vision hat mir sofort eine dauerhafte Anstellung angeboten. Und seitdem bin ich mit der Stelle hier sehr glücklich.

Du arbeitest für das Kinderhilfswerk World Vision. Wo arbeitest Du genau?

World Vision Deutschland hat seinen Hauptsitz in Friedrichsdorf, in der Nähe von Frankfurt. Hier in Berlin ist die Abteilung Advocacy. Unsere Aufgabe ist, mit der Politik in Kontakt zu kommen. Als Head of Research gehöre ich zu dieser Abteilung, weil wir unsere Forschungsergebnisse im Gespräch mit Politiker\*innen nutzen. Also, das Ziel meiner Forschung ist, Wissen für Advocacy zum Thema Kindeswohl und Kinderrechte aufzubauen. Das kann die Umsetzung von Kinderrechten betreffen, aber auch die Partizipation von Kindern an politischen Prozessen.

Was sind Deine wichtigsten Aufgaben bei dieser Tätigkeit?

Erstens ist es meine Aufgabe, unsere Forschung zu konzipieren und ein Netzwerk aus Kooperationspartner\*innen herzustellen. Das sind einerseits Professor\*innen, die uns beraten, und andererseits private Betriebe, die uns helfen, die Daten zu sammeln und auszuwerten. Zweitens ist es meine Aufgabe, Interviewleitfäden oder Fragebögen zu entwickeln, Teile der Interviews selbst durchzuführen und auszuwerten, und letztlich auch die Texte zu schreiben, die

wir über unsere Untersuchungen veröffentlichen. Drittens veröffentliche ich unsere Ergebnisse auf Konferenzen und in wissenschaftlichen Artikeln. Sporadisch bin ich auch in die Advocacyarbeit eingebunden und nehme an politischen Veranstaltungen oder an Gesprächen mit Politiker\*innen teil. Wir entwickeln mithilfe unserer Forschungsergebnisse politische Forderungen und tragen diese Erkenntnisse und Forderungen an die Politik heran.

Welches Wissen und welche Kompetenzen bringst Du als Soziologin bei Deiner Arbeit ein?

Für mich ist es erstens wichtig, als Soziologin promoviert zu sein, weil ich beim Promovieren gelernt habe, wie Forschungsprojekte geplant und durchgeführt werden. Dazu muss man wissen: World Vision hat ein verglichen mit anderen NGOs hohes Forschungsbudget und den Anspruch, zur Kindheitsforschung Grundlagenwissen zu schaffen. Das hätte ich ohne meine Promotion und ohne das, was ich in meiner Promotionsphase gelernt habe, nicht gekonnt: Strategien zu entwickeln, um hochwertige Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen und schnell wechselnden Themen zu produzieren. Zweitens habe ich gelernt, vor großen Gruppen auch auf Englisch zu sprechen. Also, ich habe während meiner Promotionszeit etwa 20 Konferenzvorträge gehalten, für die sich kaum jemand interessiert hat, und ziemlich viele Seminare unterrichtet. Aber das hat mir das Vertrauen gegeben: Ich werde antworten können, wenn jemand eine kritische Frage stellt. Auch wenn es nicht immer die beste Antwort ist: Ich werde nicht sprachlos sein. Und drittens ist es für meinen Job wichtig, gute Texte zu schreiben. Ich musste nach der Promotion zwar noch lernen, kurze Texte und allgemeinverständlich zu schreiben. Aber die Fähigkeit, schnell und viel Text zu produzieren, habe ich während meiner Promotion gelernt.

Welches Wissen und welche Kompetenzen hast Du Dir bei Deiner Tätigkeit für World Vision angeeignet?

Advocacy ist unglaublich schnell. Es kann sein, dass etwas passiert und wir innerhalb von zwei Stunden ein Pressestatement rausgeben. Oder manchmal bekomme ich Anfragen für Interviews, die noch am selben Tag stattfinden sollen. Dann muss ich ein Thema sehr schnell aufbereiten. Ich musste lernen, damit zu leben, dass ich mich in diesen Situationen einem Thema nur annähern und trotzdem Aussagen machen kann.

Welche Arbeitsbedingungen schätzt Du an Deiner Tätigkeit?

Ich schätze die feste Stelle und das Einkommen, mit dem ich gut leben kann. Das Einkommen für Kolleg\*innen auf Einstiegspositionen ist allerdings, wenn man es mit den steigenden Berliner Mieten ins Verhältnis setzt, nicht besonders hoch. Ich schätze besonders, dass meine Kolleg\*innen freundlich und kollegial sind. Ich habe große Möglichkeiten, Forschung mitzugestalten, und das mit einem Budget, das ich selber nie einwerben könnte. Und schließlich haben wir eine gute Infrastruktur: Wir haben Büros in der Nähe vom Bundestag, ich arbeite in einem super Team, das sehr gut geführt wird, und World Vision ist ein weltweites Netzwerk, in dem wir zusammenarbeiten. Unsere aktuelle „Kinderstudie“ führe ich mit Kolleg\*innen aus Ghana durch. So lassen sich zum Beispiel unterschiedliche Konzepte von Kindheit oder auch verschiedene Zugänge zur Kindheitsforschung miteinander vergleichen. Das macht viel Spaß.

Welche Arbeitsbedingungen gefallen Dir an Deiner Tätigkeit nicht?

Mein Einkommen wird sich wahrscheinlich nicht stufenweise so stark erhöhen, wie das etwa im öffentlichen Dienst der Fall ist. Also, wenn man jetzt googlet, was man mit Promotion verdienen sollte: Diese Einkommen erreichen im NGO-Sektor die Wenigsten. Und dann ist es so: Während meiner Promotionsphase konnte ich mich ohne Weiteres mit anderen Soziolog\*innen – im Büro oder auch beim Mittagessen – zum Beispiel über unsere theoretischen Konzepte austauschen. Diese Diskussionen mit anderen Soziolog\*innen vermisse ich manchmal schon.

Wenn Du an die Unterschiede zwischen dem Promovieren und Deiner jetzigen Tätigkeit denkst: Was sind für Dich die Hauptunterschiede?

Bei meiner jetzigen Arbeit bin ich die letzte Instanz, die entscheidet, ob ich in Hinblick auf die wissenschaftlichen Aspekte gute Arbeit mache oder nicht. Es gibt zwar bei jedem Projekt eine\*n Professor\*in, die\*der uns berät. Aber meine Vorgesetzte oder unser Vorstand, die in anderen Disziplinen ausgebildet sind, vertrauen darauf, dass ich gute Forschungsergebnisse produziere. Beim Promovieren war das anders: Ich hab meine Arbeit so gut gemacht, wie ich konnte – und hab dann abgewartet, was meine Betreuer\*innen dazu sagen. Und dann ist mein Eindruck: In der Wissenschaft wird mit manchen deadlines flexibler umgegangen. Bei meiner Arbeit jetzt ist es so: Zu einem vereinbarten Zeitpunkt muss ein Paper oder ein Pressestatement in der endgültigen Fassung vorliegen.

Und wenn Du an die Ähnlichkeiten von Promovieren und Deiner jetzigen Tätigkeit denkst: Welche Ähnlichkeiten fallen Dir auf?

Ich habe auch jetzt immer wieder Phasen bei der Arbeit, in denen ich ganz in Ruhe schreiben kann. Das hat mir schon beim Promovieren gefallen. Und ich mag diese Phasen immer noch.

Welche Tipps hast Du für Promovierende aus Soziologie oder Geschichtswissenschaft, die sich für Dein Tätigkeitsfeld interessieren?

Der NGO-Sektor ist zwar ein Arbeitsfeld, auf dem man den Dokortitel nicht unbedingt braucht, weil hier mit Geldern – zum Beispiel vom Auswärtigen Amt – gearbeitet wird, die man auch ohne Dokortitel beantragen darf. Was man aber braucht, ist erstens Felderfahrung in einem bestimmten Land oder einer Region, die für die jeweilige NGO relevant ist. Viele Promovierende in Soziologie und Geschichte haben solche Felderfahrung. Zweitens haben Promovierende oft mehr als eine Fremdsprache vorzuweisen, in der sie arbeitsfähig sind. Das ist im internationalen NGO-Sektor wichtig: neben Englisch eine zweite Fremdsprache zu beherrschen. Und drittens haben Promovierende nicht nur die Möglichkeit, sich mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen zu einer bestimmten Region auf Stellen zu bewerben, sondern können auch mit ihrer Expertise zu Themen, die für die jeweilige NGO relevant sind, punkten. Gesundheit, Klima oder auch Flucht sind in meinem Tätigkeitsfeld zum Beispiel gerade Themen, zu denen Expertise stark nachgefragt wird.

Caterina, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulf Ortmann.